

# KALTE HÖLLE



Über dem Eingang zur Technischen Universität steht in Flammenschrift: "Die ihr hier eintretet, laßt alle Hoffnung fahren!" Udo Kabel liest es mit Schauern. Er macht kehrt, keine zehn Rösser könnten ihn zum Betreten dieses Gebäudes bewegen, aber gegen seinen Willen streben seine Beine zum Tor. Und schon hat ihn die TU verschluckt.

Der Portier legt ihm einen Fragebogen vor. Darin soll er sämtliche Krankheiten und Seuchen, die jemals in seiner Familie grassiert haben, anführen. "Fiel einer Ihrer Ahnen 1527 der Pest zum Opfer?" Danach wird Udo dem für Studenten obligatorischen AIDS-Test unterzogen.

Ein graumeliertes Herr mit getöner Brille und gefärbtem Schnurrbart packt Udo am Arm und ruft entrüstet aus: "Sie sind ja noch nie bei mir durchgefallen!" Kein Wunder, entgegnet Udo, ich studiere doch gar nicht bei Ihnen. "Aber meine Festigkeitslehre muß jeder Techniker beherrschen. Folgen Sie mir ins Prüfungszimmer!"

Im Prüfungszimmer, das wohl eher eine Kammer genannt werden muß, sind schon mehrere Kandidaten versammelt. Der eine ist aufs Rad geflochten, dem anderen hat man Daumenschrauben angelegt, der dritte ruht auf einem Streckbett. Udo wird unter eine defekte Brause gestellt, die in unregelmäßigen Abständen einen Tropfen Wasser auf seinen Scheitel spuckt.

Dann beginnt die Prüfung, die schier nicht enden will. Bei jeder falsch oder gar nicht beantworteten Frage werden die Prüfungsbestimmungen verschärft: Die Daumenschrauben werden fester angezogen — "Verstehen Sie jetzt, was Festigkeitslehre bedeutet?" —, das Rad wird gedreht, der Körper gedehnt...

Als die Reihe an Udo ist, sagt er, er möchte zu einem anderen Termin antreten. "Das würde

Ihnen so passen — unendlich viele Prüfungsversuche! In der Praxis — und ich komme im Gegensatz zu anderen aus der Praxis — können Sie ja auch nicht jeden Fehler gleich wieder ausbessern oder ungeschehen machen." Und der Professor beginnt Udo zu examinieren, daß die Ganglien krachen. Doch Udo sagt kein einziges Wort. Freundlich lächelnd steht er unter der Dusche.

Da wird der Professor böse; sehr, sehr böse. "Man kann nicht behaupten, die heutigen Studenten wären blöder, sie sind allenfalls dümmer; zwar unbegabt, aber dafür faul — die ideale Kombination! An den Lehrern liegt es sicher nicht. Ich zumindest bin eine Kapazität." Mit dem Prüfungsergebnis ist der Professor allerdings sichtlich zufrieden: Alle Kandidaten waren "nichtgenügend".

Als Udo irrtümlich in einen Hörsaal stolpert, wird er von einem Mann mit Klingelbeutel zur Kasse gebeten. "Ja, mein Lieber, wer eine Vorlesung besuchen will, muß dafür bezahlen. Seine Ausbildung muß man sich schon etwas kosten lassen. Wie es früher war, so soll es wieder sein. Die gute alte Zeit! Da hat noch nicht jeder Prolet studiert! Und haben Sie schon davon gehört, daß man den Studenten in Hinkunft ab dem achtzehnten Lebensjahr die Kinderbeihilfe streichen wird? Goldrichtig, schließlich ist ein Achtzehnjähriger doch kein Kind mehr!"

Da schreit Udo empört auf. Davon wird er wach. So schlimm, versucht er sich zu trösten, ist es in Wirklichkeit nicht. Noch nicht. Auch Alpträume sind Schäume — alpenrepublikanische Schäume. Oder?

Günter Eichberger

## REFORM DES GESETZES ÜBER TECHNISCHE STUDIENRICHTUNGEN

Vermutlich im Frühjahr kommenden Jahres wird ein reformiertes "Bundesgesetz über technische Studienrichtungen" an die Hochschülerschaften zur Begutachtung verschickt werden, bzw. Pläne zur Änderung der Studienordnung den einzelnen Studienkommissionen zur Diskussion vorgelegt werden.

Ich möchte versuchen, einige Basisinformationen als Grundlage zu einer breiten Diskussion über die kommende Reform zu vermitteln. Ich möchte einen Überblick über das bestehende "Technikgesetz" geben und später auf die Grundzüge der in Graz seit langer Zeit diskutier-

ten Studienreformvorschläge und Perspektiven eingehen.

Wie viele Gesetze beginnt das Technikgesetz mit mehr oder weniger hehren "Grundsätzen und Zielen" (Paragraph 1), die es verdienen, wörtlich zitiert zu werden:

"(2) Die Studierenden sollen insbesondere Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, um a) in der an das Studium anschließenden beruflichen Tätigkeit nach einer angemessenen Einarbeitungszeit die konstruktiven und sonstigen praktischen Aufgaben selbständig, schöpferisch, planvoll und zweckmäßig lösen zu